**Theaterstück**

**„Von einem, der auswandern wollte …”**

***Erzähler***

Wir schreiben das Jahr 1736. Wir befinden uns auf dem Markt in Trutzlingen, nur eine Wegstunde von Ulm entfernt. Hier treffen wir auf Meinrad Schneider mit seiner Familie.

*(Erzähler stellt Familie vor, die einzeln genannten treten vor und verbeugen sich):*

Auf dem Hof von Meinrad Schneider leben neben ihm und seinem Sohn Jakob Schneider, auch sein zweitgeborener Sohn Johann Schneider und dessen Frau Elisabeth (Lissi) Schneider mit ihren beiden Söhnen Franz Schneider und Baby Schneider.

Den Hof bewirtschaftet Meinrad Schneider mit seinen Söhnen und seiner Schwiegertochter.

Familie Schneider besucht den Markt, um die Weizenernte zu verkaufen. Heute gibt es eine Besonderheit auf dem Markt. Aus weiter Ferne ist der kaiserliche Werbekommissar Joseph Anton Vogl angereist. Er wirbt im Auftrag seines Kaisers Karl VI. für die Ansiedlung im Ungarland.

***Joseph Anton Vogl***

Hört Ihr Leute … Leute … Kommt her, kommt her und hört, was ich Euch Erfreuliches zu sagen hab’.

*Leute kommen*

Ich komme von Eurem Kaiser und darf Euch verkünden, dass fleißige und mutige Personen im Ungarland ihr Glück machen können. Ein schönes und fruchtbares Land, das der Kaiser vor kurzem von den ungläubigen Türken zurückerobert hat. Im nächsten Frühjahr könnt Ihr unentgeltlich mit Flößen und Schiffen von Marxheim aus – drei Stunden unter Donauwörth – die Donau hinab nach Wien fahren. Dort erhaltet Ihr diesen kaiserlichen Reisepass

*(hält einen Pass hoch)*

sowie einige Kreuzer zum Übernachten in der Hauptstadt. Dort wird Euch auch gesagt, in welcher Gegend Ihr fruchtbare Äcker, Wiesen, Wälder und Weingärten unentgeltlich zugeteilt bekommt, und zwar so viel, wir auch ein vermögender Bauer in Deutschland schwerlich sein eigen nennet. Auch an frischem Wasser wird es Euch nicht mangeln.

*Beifälliges Gemurmel aus dem Publikum*

Für Euer neues Leben braucht Ihr nur 200 Gulden. Denn die am Anfang unentbehrliche Einrichtung kann im Ungarland für nur geringes Geld gekauft werden. Ein Haus kostet nur 30 Gulden …

*Beifälliges Gemurmel aus dem Publikum*

… und vier große Ochsen nur 44 Gulden

*Beifälliges Gemurmel aus dem Publikum*

Wer dort unten im schönen Ungarland lebt, braucht 5 Jahre keine Steuern zu zahlen. Auch vom Zehnt werdet Ihr befreit sein, wie von allen übrigen Beschwerden, wie militärische Aushebungen. Nach den Freijahren, zahlen die Auswanderer die landesüblichen Steuern, aber diese sind viel geringer als hierzulande.

Entschließt Euch, mit Euren Familien dem Ruf des Kaisers ins fruchtbare Ungarland zu folgen, werdet freie Bauern auf eigener Scholle im Banat! Meldet Euch bei mir, damit ich die Papiere fertig machen und Euch die Schiffspassagen bersorgen kann.

Die Schiffe fahren im März in Marxheim ab.

*Johann und Franz Schneider stehen zusammen; Johann hat gespannt zugehört, kratzt sich am Kopf und murmelt:*

***Johann Schneider***

Hört sich ja gut an. Da will ich auch hin, muss ein schönes Land sei. Und wie großzügig vom Kaiser, Land zu verschenken. Was sagst Du dazu mein Sohn?

***Franz Schneider***

Ja Vater, lass’ uns auch fahren. Wir werden einen eigenen Hof haben, Schweine, Kühe. Du wärst kein Knecht mehr und ich als ältester Sohn müsste nicht in die

Fremde.

***Lissi Schneider***

Nun, Ungarn ist weit, und soweit ich weiß, sind die Türken da immer noch. Willst Du wirklich die Heimat verlassen, die Eltern, die Geschwister?

***Johann Schneider***

Es wird doch immer schlimmer hier. Das Korn ist schon wieder teuer geworden, und Du bekommst nur noch schlechtes Mehl. Kaum kriegen wir unsere fünf Kinder satt. Fleisch hatten wir seit Pfingsten nicht mehr auf dem Tisch. Aber eine eigene Scholle – Land, das mit gehört, von dem wir wirklich leben können … Doch – wir müssen fort von hier, hier lässt sich die Not nicht mehr bewältigen.

(zu Vogel) Also, ich finde die Idee gut, ich gehe mit Euch ins Ungarland.

*Meinrad Schneider kommen hinzu und hat den letzten Satz gehört:*

***Vater Schneider***

Junge, das willst Du uns antun? Deinen alten Vater allein lassen, so viele Meilen zwischen uns legen. In diesem Leben würden wir uns dann nie mehr wiedersehen. Was soll aus Haus und Hof werden, wenn Du fortgehst? Der Jakob ist nicht halb so stark wie Du. Er kann keinen Baum umhauen, keinen Stamm zu Tal schleifen, er kann den Pflug nicht führen, er kann nicht Bauer werden. Es ist mein Lebtag meine Hoffnung gewesen, dass Du einmal den Hof übernimmst und bessere Zeiten erlebst.

***Johann Schneider***

Ha, bessere Zeiten!!? Den Hof übernehmen? Von 6 Kindern vier verlieren und nur zwei großziehen … Nein, Vater, das hab’ ich nicht im Sinn. Ich hab’ genug Elend gesehen in Euerm Leben. Ich will mir mein’s gescheiter einrichten.

***Vater Schneider*** (schreit, wendet sich ab)

Ich leid’s nicht, Ich leid’s nicht!

***Lizzi Schneider***

Hör Dir nur an, was Dein Vater sagt. So etwas muss gut überlegt sein – was weißt Du denn von den Verhältnissen im Ungarland?

*Vogl tritt zu den Schneiders*

***Joseph Anton Vogl***

Ihr könnt mir schon glauben. Alles, was ich vorgelesen habe stimmt. Bin selbst da unten gewesen. Ein Land, wie Ihr es Euch kaum vorstellen könnt. Fast möchte’ ich sagen – ein Land, wo Milch und Honig fliest, ein wahrhaft gesegnetes Land. Und das die Versprechen gehalten werden, darauf habt Ihr mein Wort. Ihr seid doch jung, wagt einen neuen Anfang, Ihr werdet’s nicht bereuen.

*in die Unterhaltung mischt sich eine weitere Person ein, die sarkastisch von dem „schönen” Barbarenland – dem Königreich Ungarn spricht*

***Fremder***

Vogl halt’s Maul!

Ich war auch da unten. Ja, wem es gefällt, in ein barbarisches Land zu kommen, von den Ungarn scheel angesehen zu werden, und auch noch sein Seelenheil zu verlieren, der soll gehen. Auch wer Gefahr laufen will, bei einem Einfall der Türken oder Tataren in die Sklaverei verschleppt zu werden oder gar – wie wirklich geschehen – am nächsten Baum aufgehängt zu werden, der soll die Reise wagen. Ich kenne viele Leute, die da hinunter sind. Und nicht wenige hat das Leben dort an den Bettelstab gebracht und an diesem sind sie wieder zurückgezogen in die alte Heimat.

***Joseph Anton Vogl***

Du redest wirr. Ich kann da ganz anderes erzählen.

*Elisabeth Schneider (hat stumm dem Dialog gelauscht), wendet sich nun an ihren Mann*

***Elisabeth Schneider***

Hörst Du den fremden Herren, Mann? Du musst verrückt geworden sein!! Ins Ungarland, zu den Ungläubigen! Wo wir unser Seelenheil verlieren können – gibt es denn überhaupt eine Kirche und einen Pfarrer dort? – Der Herr steh’ mir bei!

***Johann Schneider***

Du hältst den Mund, Weib. Das ist Männersache. Wir fahren. Ich melde mich beim Commissarius.